

## Buchbesprechungen

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 35 (1986) 5, S. 190-193

urn:nbn:de:bsz-psydok-31717

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Kontakt:

#### PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Praxis und Forschung

<i>Bartoszyk, J., Nickel, H.:</i> Teilnahme von Vätern an Säuglingspflegekursen und ihr Betreuungsverhalten in den ersten Lebenswochen des Kindes (Father's Participation in Infant Caretaking Courses and Paternal Caretaking Behavior in the First Weeks of Life) . . . . .	254
<i>Bauers, B., Reich, G., Adam, D.:</i> Scheidungsfamilien: Die Situation der Kinder und die familientherapeutische Behandlung (The Situation of the Children and the Family Therapy in Families of Divorce) . . . . .	90
<i>Biermann, G., Kos-Robes, M.:</i> Die Zeichentest-Batterie (The Drawing Test Battery) . . . . .	214
<i>Boehnke, K.:</i> Probleme der Intelligenzmessung bei Kindern mit dem HAWIK-R (Problems of the Measurement of Intelligence in Children by Means of the HAWIK-R) . . . . .	34
<i>Dittmann, R. W., Kröning-Hammer, A.:</i> Interkulturelle Konflikte bei 10-18jährigen Mädchen türkischer Herkunft (Intercultural Conflicts in 10 to 18 Years Old Girls of Turkish Origin) . . . . .	170
<i>Fischer, G.:</i> Die Beziehung des Kindes zur gegenständlichen und personalen Welt (The Child's Object-Directed and Interpersonal Relations) . . . . .	2
<i>Göres, H. G., Göting, S.:</i> Überleitung einer Therapiegruppe mit Jugendlichen in eine Selbsthilfegruppe (Transfer of a Therapy-group for Adolescents into a Self-help-group) . . . . .	177
<i>Gruen, A., Prekop, J.:</i> Das Festhalten und die Problematik der Bindung im Autismus: Theoretische Betrachtungen (Holding and Attachment in Autism: Theoretical Considerations) . . . . .	248
<i>Gutezeit, G., Marake, J., Wagner, J.:</i> Zum Einfluß des Körperidealbildes auf die Selbsteinschätzung des realen Körperbildes im Kindes- und Jugendalter (The Influence of Ideal Body Images on the Assessment of Real Body Image in Children and Juveniles) . . . . .	207
<i>Hartmann, H.:</i> Aufmerksamkeits-Interaktions-Therapie mit psychotischen Kindern (Attention-Interaction-Therapy with Psychotic Children) . . . . .	242
<i>Hobrucker, B.:</i> Eine Verlaufsanalyse heilpädagogischer Probleme in kinderpsychiatrischen Langzeitbehandlungen (A Process Analysis of Problems in Special Education during Residential Child Psychiatric Treatment) . . . . .	82
<i>Klosinski, G.:</i> Die Bedeutung des Vaters für die Entwicklung delinquenten Verhaltens (The Significance of the Father for the Development of delinquent Behavior) . . . . .	123
<i>Knölker, U.:</i> Psychotherapie bei Colitis ulcerosa in der Adoleszenz (About Psychotherapy of Colitis ulcerosa in Adolescence) . . . . .	8
<i>Krampen, G.:</i> Zur Verarbeitung schlechter Noten bei Schülern (Stress and Coping with Grades in Schols) . . . . .	200
<i>Ossowsky, G.:</i> Zur Anorexia nervosa im Kindes- und Jugendalter - Behandlungsplan und Katamnese (In Addition to Anorexia Nervosa in Early Adolescence - Treatment and Catamnestic Investigation) . . . . .	56
<i>Reich, G., Bauers, B., Adam, D.:</i> Zur Familiendynamik von Scheidungen: Eine Untersuchung im mehrgenerationalen Kontext (The Family Dynamics of Divorce: an Investigation in the Multigenerational Context) . . . . .	42
<i>Rossel, E., Steffens, W., König, R.:</i> Entwickeln adipöse Kinder eine geringere Leistungsmotivation? (Do Obese Children Develop a Low Need for Achievement?) . . . . .	164
<i>Sarimski, K.:</i> Untersuchungen zur Entwicklung der sensorimotorischen Intelligenz bei gesunden und behinderten Kindern (Studies of Sensorimotor Development in Normal and Retarded Children) . . . . .	16
<i>Schechter, D. E.:</i> Bemerkungen zur Entwicklung der Kreativität (Notes on the Development of Creativity) . . . . .	21
<i>Schütze, Y.:</i> Der Verlauf der Geschwisterbeziehung während der ersten beiden Jahre (The Course of Sibling Relationship During the First Two Years) . . . . .	130
<i>Streeck-Fischer, A.:</i> „Rahmensetzende“ und „bündnisbildende“ therapeutische Funktionen in der klinischen Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen („Guiding“ and „Alliance Forming“ Therapeutic Functions in Clinical Psychotherapy with Children and Adolescents) . . . . .	50
<i>Süssenbacher, G.:</i> Hilfreicher Dialog als strukturelles Problem: Zur Übereinstimmung von Methapher und Affekt - Erörterung am Beispiel einer Märchen-Kurztherapie von Enkopresis (Helpful Dialogue as Structural Problems: About Correspondence of Metaphor with Affection - Discussion on the Illustration of a Fairy-Tale-Brief-Treatment of Encopresis) . . . . .	137
<i>Wiesse, J.:</i> Über die Angst in der Psychotherapie von Jugendlichen (Anxiety in the Psychotherapy of Adolescents) . . . . .	87
<i>Wirsching, M.:</i> Krankheit und Familie - Zur Entwicklung einer beziehungs-dynamischen Sicht in der Psychosomatik (Illness and the Family - Towards a System's Perspective in Psychosomatic Medicine) . . . . .	118
<b>Pädagogik und Jugendhilfe</b>	
<i>Bourgeon, M.:</i> Beratungsarbeit mit Familien von Verfolgten aus der NS-Zeit (Experiences in Counseling with Families of Victims of the Holocaust) . . . . .	222
<i>Hartmann, K.:</i> Das Problem der Intervention in der Rehabilitation (The Problem of Intervention in Rehabilitation) . . . . .	146
<i>Hoffmeyer, O., Hils, J.:</i> Offene Spielgruppe in der Jugendpsychiatrie (Open Playgroups in Adolescent Psychiatry) . . . . .	261
<i>Hubbertz, K. P.:</i> Prävention in ländlichen Erziehungsberatungsstellen (Prevention in Rural Welfarecentres for Familycounseling) . . . . .	96
<i>Hüffner, U., Mayr, T.:</i> Integrative Körpertherapie - eine Integrationshilfe bei der gemeinsamen Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder im Kindergarten? (Integrative Body Therapy - Can it Support Integration in Joint Furthering of Handicapped and Non-Handicapped Children in Kindergarten?) . . . . .	184

**Familientherapie**

- Austermann, W., Reinhard, H. G.:* Ein Fürsorgegutachten als systematisch-familientherapeutische Intervention (An Expert in Child Welfare as a Systemic-Family Therapeutic Intervention) . . . . . 302
- Buchholz, M. B.:* Schachspieler, Gast vom fremden Stern, Kapitän auf dem großen Fluß, Freud und Bateson – Zur Kontroverse zwischen Psychoanalyse und Systemtheorie (Chessplayer, Guest from a distant Star, the Great River's Captain, Freud and Bateson – A Contribution to the Controversy between Psychoanalysis and Systemic Theory) . . . . . 274
- Heekerens, H. P.:* Zehn Jahre Familientherapie in Erziehungsberatungsstellen – Entwicklung und Fehlentwicklung (Ten Years Family Therapy in Child Guidance) . . . . . 294
- Müssig, R.:* Familientypologie – Ein holistisches Klassifikationsschema auf der Basis von Gestaltwahrnehmung, Humantheologie, Systemtheorie und Psychoanalyse (Family Typology – A Holistic Classification Scheme Based on Gestalt Conception, Human Ehtology, System Theory und Psychoanalytical Theory) . . . . . 283
- Rückert-Emden-Jonasch, I. u. a.:* Familientherapeuten erleben ihre Herkunftsfamilie (Family Therapists Experience Their Families of Origin) . . . . . 305

**Tagungsberichte**

- Bericht über den 11. Internationalen Kongreß der International Association for Child and Adolescent Psychiatry and Allied Professions . . . . . 312

**Ehrungen**

- Hedwig Wallis zum 65. Geburtstag . . . . . 150

**Buchbesprechungen**

- Armstrong, L.:* Kiss Daddy Good Night. Aussprache über Inzest . . . . . 151
- Baumann, U. (Hrsg.):* Psychotherapie: Makro/Mikroperpektive . . . . . 155
- Beland, H. u. a. (Hrsg.):* Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 16 . . . . . 27
- Belz, H., Muthmann, Ch.:* Trainingskurse mit Randgruppen . . . . . 26
- Berger, E., Friedrich, H. M., Schuch, B.:* Verhaltensbeurteilung bei Kindern und Jugendlichen . . . . . 104
- Bettelheim, B.:* So können sie nicht leben . . . . . 25
- Biber, B.:* Early Education and Psychological Development . . . . . 156
- Bleidick, U. (Hrsg.):* Theorie der Behindertenpädagogik . . . . . 106
- Boczkowski, K.:* Geschlechtsanomalien des Menschen . . . . . 266
- Bös, K., Mechling, H.:* Bilder-Angst-Test für Bewegungssituationen . . . . . 106
- Brainerd, Ch. J., Pressley, M. (Hrsg.):* Basic Processes in Memory Development. Progress in Cognitive Development Research . . . . . 111

- Brakhoff, J. (Hrsg.):* Eßstörungen – ambulante und stationäre Behandlung . . . . . 108
- Brand, M.:* Erziehungsberatung im Spannungsfeld von Familie und Schule . . . . . 157
- Brandstädter, J., Gräser, H. (Hrsg.):* Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne . . . . . 192
- Briel, R., Mörsberger, H.:* Kinder brauchen Horte . . . . . 75
- Bruder-Bezzel, A., Bruder, K. J.:* Jugend: Psychologie einer Kultur . . . . . 153
- Brunner, E. J.:* Grundlagen der Familientherapie. Systematische Theorie und Methodologie . . . . . 268
- Bundschuh, K.:* Dimensionen der Förderdiagnostik bei Kindern mit Lern-, Verhaltens- und Entwicklungsproblemen . . . . . 231
- Burkhardt, H., Krech, R.:* Aggression und geistige Behinderung . . . . . 76
- Dietrich, G.:* Erziehungsvorstellungen von Eltern . . . . . 234
- Eberlein, G.:* Autogenes Training für Kinder . . . . . 318
- Eggers, Ch. (Hrsg.):* Emotionalität und Motivation im Kindes- und Jugendalter . . . . . 156
- Eichseder, W.:* Unkonzentriert – Hilfen für hyperaktive Kinder und ihre Eltern . . . . . 73
- Eiser, Ch.:* The Psychology of Childhood Illness . . . . . 318
- Fleischer-Peter, A., Scholz, U.:* Psychologie und Psychosomatik in der Kieferorthopädie . . . . . 320
- Freinet, E.:* Erziehung ohne Zwang . . . . . 25
- Frey, D., Irle, M. (Hrsg.):* Motivations- und Informationsverarbeitungstheorien . . . . . 267
- Fromm, E.:* Psychoanalyse und Religion . . . . . 155
- Fthenakis, W. E.:* Väter (Bd. I und II) . . . . . 315
- Fuchs, M.:* Funktionelle Entspannung in der Kinderpsychotherapie . . . . . 72
- Füssenich, I., Gläß, B.:* Dysgrammatismus . . . . . 191
- Göppner, H. J.:* Hilfe durch Kommunikation in Erziehung, Therapie, Beratung . . . . . 103
- Haubl, R., Peltzer, U.:* Veränderung und Sozialisation . . . . . 158
- Heil, G.:* Erziehung zur Sinnfindungshaltung – eine Antwort der Lernbehindertepädagogik . . . . . 26
- Hennig, C., Knödler, U.:* Problemschüler – Problemfamilien . . . . . 232
- Jüttemann, G. (Hrsg.):* Die Geschichtlichkeit des Seelischen . . . . . 319
- Krähenbühl, V. u. a.:* Stieffamilien. Struktur – Entwicklung – Therapie . . . . . 267
- Kleine-Moritz, G.:* Der gegenwärtige Stand des Rechts-Links-Problems . . . . . 265
- Klicpera, Ch.:* Leistungsprofile von Kindern mit spezifischen Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten . . . . . 316
- Krech, D. u. a.:* Grundlagen der Psychologie (Bd. I-VIII) . . . . . 104
- Langenmayr, A., Prümel, U.:* Analyse biographischer Daten von Multiple Sklerose-Kranken . . . . . 92
- Liepman, D., Stiksrud, A. (Hrsg.):* Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsprobleme in der Adoleszenz . . . . . 234
- Marx, H.:* Aufmerksamkeitsverhalten und Leseschwierigkeiten . . . . . 104
- Mehringner, A.:* Verlassene Kinder . . . . . 73
- Meyer, W. U.:* Das Konzept der eigenen Begabung . . . . . 28

<i>Morgan, S. R.</i> : Children in Crisis. A Team Approach in the Schools . . . . .	71	<i>Schulte, F. J., Spranger, J.</i> (Hrsg.): Lehrbuch der Kinderheilkunde . . . . .	317
<i>Musselwhite, C. R.</i> : Adaptive Play for special Needs Children . . . . .	317	<i>Schwabe-Höllein, M.</i> : Hintergrundanalysen zur Kinderkriminalität . . . . .	230
<i>Nickolai, W. u. a.</i> : Sozialpädagogik im Jugendstrafvollzug . . . . .	229	<i>Shepherd, M.</i> (Hrsg.): Psychiater über Psychiatrie . . . . .	319
<i>Nissen, G.</i> (Hrsg.): Psychiatrie des Pubertätsalters . . . . .	108	<i>Solnit, A. J. u. a.</i> (Hrsg.): The Psychoanalytic Study of the Child (Vol. 39) . . . . .	110
<i>Oswald, G., Müllensiefen, D.</i> : Psycho-soziale Familienberatung . . . . .	190	<i>Spreen, O. u. a.</i> (Hrsg.): Human-Developmental Neuropsychology . . . . .	27
<i>Páramo-Ortega, R.</i> : Das Unbehagen an der Kultur . . . . .	109	<i>Stein, A., Stein, H.</i> : Kreativität. Psychoanalytische und philosophische Aspekte . . . . .	233
<i>Perrez, M. u. a.</i> : Erziehungspsychologische Beratung und Intervention . . . . .	229	<i>Textor, M. E.</i> : Integrative Familientherapie . . . . .	317
<i>Petermann, F.</i> : Psychologie des Vertrauens . . . . .	266	<i>Thommen, B.</i> : Alltagspsychologie von Lehrern über verhaltensauffällige Schüler . . . . .	191
<i>Petermann, U.</i> : Kinder und Jugendliche besser verstehen . . . . .	102	<i>Tobler, R., Grond, J.</i> (Hrsg.): Früherkennung und Früh- erziehung behinderter Kinder . . . . .	103
<i>Quitmann, H.</i> : Humanistische Psychologie . . . . .	108	<i>Wiedl, K. H.</i> (Hrsg.): Rehabilitationspsychologie: Grund- lagen, Aufgabenfelder, Entwicklungsperspektiven . . . . .	314
<i>Rahn, H.</i> : Talente finden – Talente fördern . . . . .	74	<i>Wieghaus, B.</i> : Ich habe mich nicht gemalt, weil ich nicht zur Familie gehöre – eine Kindertherapie . . . . .	193
<i>Remschmidt, H., Schmidt, M. H.</i> (Hrsg.): Kinder- und Ju- gendpsychiatrie in Klinik und Praxis (Bd. II) . . . . .	235	<i>Ylvisaker, M.</i> (Hrsg.): Head Injury Rehabilitation: Chil- dren and Adolescents . . . . .	110
<i>Remschmidt, H., Schmidt, M. H.</i> (Hrsg.): Kinder- und Ju- gendpsychiatrie in Klinik und Praxis (Bd. III) . . . . .	268		
<i>Remschmidt, H., Schmidt, M. H.</i> (Hrsg.): Therapieevalua- tion in der Kinder- und Jugendpsychiatrie . . . . .	320	<b>Autoren der Hefte:</b> 24, 64, 102, 150, 189, 228, 265, 314	
<i>Riedl, I.</i> : Tabu im Märchen . . . . .	265	<b>Diskussion/Leserbriefe:</b> 24, 64	
<i>Rotthaus, W.</i> (Hrsg.): Psychotherapie mit Jugendlichen . . . . .	232	<b>Tagungskalender:</b> 29, 77, 112, 159, 193, 236, 269, 321	
<i>Rudnick, M.</i> : Behinderte im Nationalsozialismus . . . . .	235	<b>Mitteilungen:</b> 30, 78, 112, 160, 194, 237, 270, 322	
<i>Rudolf, G. A., Tölle, R.</i> (Hrsg.): Prävention in der Psychi- atrie . . . . .	111		
<i>Sedlmayr-Länger, E.</i> : Klassifikation von Klinischen Äng- sten . . . . .	105		
<i>Scherer, K. R. u. a.</i> : Die Streßreaktion – Physiologie und Verhalten . . . . .	231		
<i>Schmidt, H. D., Schmeeweiß, B.</i> (Hrsg.): Schritt um Schritt. Die Entwicklung des Kindes bis ins 7. Lebensjahr . . . . .	316		

Oswald, G./Müllensiefen, D. (1985): **Psycho-soziale Familienberatung**. Freiburg: Lambertus; 192 Seiten, DM 26,-.

Der Umfang der Literatur zur Familientherapie hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Nachdem erkannt wurde, daß die isolierte Behandlung eines einzelnen Mitglieds einer Familie oft nicht zu dem erwünschten Erfolg führt, da die Ursachen für die „Störung“ in dem familiären Gefüge selbst zu suchen sind, wanden sich mehr und mehr Therapeuten dem „Patient Familie“ zu. Die Bedeutung eines systematischen Ansatzes wurde zu Recht immer wieder betont. Trotz der umfangreichen Literatur zur Familientherapie fehlen bislang weitgehend konkrete Konzepte für solche Berufsgruppen, die psycho-soziale Probleme von Familien vermindern wollen, eine Familientherapie etwa wegen mangelnder Ausbildung jedoch nicht durchführen können. Diese Lücke versuchen die Autoren, die in der Ausbildung von Sozialarbeitern/Sozialpädagogen tätig sind, zu schließen. Sie verstehen psycho-soziale Familienberatung als Methode zur Lösung konkret eingegrenzter familiärer Probleme, wobei das soziale Umfeld einbezogen wird. Der Band gliedert sich in zwei Teile, im ersten wird die „Familiendiagnose“ und im zweiten die Möglichkeit einer „Intervention in der Familie“ dargestellt.

Im Abschnitt Familiendiagnose wird zunächst auf das Modell der Familie und anschließend auf die Diagnose familiärer Probleme eingegangen. Erleben und Verhalten eines Menschen müssen vor dem Hintergrund eines sozialen Systems, in welches er eingebunden ist, gesehen werden. „Familienberatung wird den realen Bedingungen dann gerecht, wenn sie Merkmale von Personen, ihrer familiären Beziehungen und Merkmale von Personen, ihrer familiären Beziehungen und Merkmale der gesellschaftlichen Situation in einen Zusammenhang bringt“ (S. 22). Gerade das versucht die psycho-soziale Familienberatung. Die einzelnen Systemebenen (personale, familiäre und sozio-ökonomische) werden detailliert beschrieben. Die Subjektivität von „Persönlichkeitsdiagnosen“ wird deutlich gemacht und auf die Gefahren etwa der Stigmatisierung hingewiesen. Deutlich wird auch, daß der Systemansatz nicht dazu führen darf, „persönliche Störungen einzelner zu bagatellisieren und auf der Beziehungsebene zu arbeiten, wenn zusätzlich unbedingt Einzelbehandlung notwendig ist“ (S. 30). Die Grenzen der Familienberatung werden deutlich gezogen.

Besondere Bedeutung wird zu Recht der Analyse der familiären Systemebene, den Beziehungen in der Familie zugemessen. Hier spielt das „Familienthema“, Inhalte, welche die Beziehung einer Familie in besonderem Maße bestimmen, wie etwa Verteilung der Zuwendung oder sozioökonomische Situation, eine besondere Rolle. „Die Probleme einer Familie lassen sich aus der Unfähigkeit der Familie verstehen, zentrale Themen in den

familiären Beziehungen angemessen zu behandeln“ (S. 42). Eine wichtige Rolle in der Diagnose familiärer Beziehungen spielt das Familiensoziogramm, dessen Möglichkeiten sehr plastisch dargestellt werden. Eine besondere Bedeutung im Rahmen der Familiendiagnose hat sicher das Erkennen von Merkmalen und Störungen der Kommunikation. In Anlehnung an bekannte Kommunikationsmodelle erläutern die Autoren die wichtigsten Strukturen und insbesondere deren Störungen. Die Wichtigkeit der Erfassung von Kommunikationsproblemen für den Familienberater wird deutlich herausgearbeitet. Eine Diagnose ist nie abschließend, sondern muß jederzeit offengehalten werden für neue Informationen und Erkenntnisse. Die Autoren stellen ein eigenes Diagnoseschema vor, das als Raster zur Erfassung der Problemlage der Familie dienen kann (S. 80f.).

Im zweiten Teil des Bandes gehen die Autoren auf Interventionen in der Familie ein, wobei zunächst allgemeine Leitlinien und dann spezifische Arbeitsformen der psycho-sozialen Familienberatung dargestellt werden. Die Leitlinien der Familienberatung gelten unabhängig von der speziellen Problemlage, in der sich eine Familie befindet. Obwohl der Familienberater nicht wertneutral sein kann, ist es nicht seine Aufgabe eine bestimmte Familienethik zu vertreten. Die Verhaltensrichtlinien für Interventionen auf der personalen Ebene leiten die Autoren aus der klientenzentrierten Gesprächsführung ab (Echtheit, Akzeptierung und Wärme). Der Familienberater muß die Grenzen seiner Interventionsmöglichkeiten sehen: „Der Familienberater kann eine stark konfliktbelastete Familie nicht in eine harmonische Gruppe umwandeln“ (S. 97). Er muß sich bemühen, für alle Familienmitglieder in gleicher Weise offen zu sein. Ein gemeinsames Merkmal aller Interventionen ist es, Kommunikationsstrukturen offenzulegen, zu meta-kommunizieren. Der Familienberater soll sich in die Beziehung einlassen, ohne sich darin zu verstricken, ein sicherlich wichtiges Ziel, das jedoch erhebliche persönliche Kompetenzen erfordert. Die Autoren empfehlen, daß sich der Familienberater immer wieder aus dem Beziehungsgefüge distanzieren soll, um seine eigene Position zu reflektieren. Die Frage ist, ob er dies ohne Teilnahme an einer eigenen Supervisionsgruppe, die für den Berater selbstverständlich sein sollte, schaffen kann. Ökonomische Probleme, die vielfach Ursachen familiärer Störungen sind, dürfen nicht verschleiert und „pädagogisiert“, sondern müssen angesprochen und zu lösen versucht werden.

Den Ablauf des Beratungsprozesses teilen die Autoren in vier Phasen ein: Orientierung, Strukturierung des Problems und Kontrakt, Modifikation und schließlich Ablösung. Kritisch werden die Grenzen des Phasenmodells gesehen, daß es etwa den ganzheitlichen Zusammenhängen der Themen und Ziele in einer Beratung nicht gerecht werden kann oder daß die Reihenfolge sich ändert.

An spezifischen Arbeitsformen der Beratung unterscheiden die Autoren die problemzentrierte, die krisenzentrierte Familienberatung und den stützenden Langzeitkontakt zur Familie. Am ausführlichsten dargestellt wird die problemzentrierte Familienberatung. Hier geht es darum, „innerhalb eines begrenzten Bereiches der Familie, der als problematisch diagnostiziert wurde, Veränderungen zu erreichen“ (S.126). Kontraindiziert ist dieser Ansatz bei akuten Familienkrisen und Multiproblemfamilien. Das Vorgehen wird zunächst anhand des Vier-Phasen-Modells und anschließend plastisch an einem Fallbeispiel geschildert. Wichtig ist, die Veränderungswünsche möglichst konkret zu definieren. Die Möglichkeiten und Vorteile von über die Gesprächssituation hinausgehenden Ansätzen wie beispielsweise Rollenspiele werden erläutert. Die Darstellung des Fallbeispiels macht auch die Grenzen der Beratung, die keine Psychotherapie darstellt, deutlich. Charakteristisch für die problemzentrierte Familienberatung ist eine „pragmatische Orientierung, die primär auf Veränderungen im alltäglichen Zusammenleben der Familie abzielt“ (S.158).

Bei der krisenzentrierten Familienberatung steht insbesondere der Zeitdruck im Vordergrund. Da in der Krise schnell gehandelt werden muß, ist es Aufgabe des Beraters (zunächst) jene Aspekte zum Tragen zu bringen, die durch rationales Handeln verändert werden können. Da nach Überwindung der aktuellen Krise in der Familie in der Regel Konflikte bestehen bleiben, sollte sich eine problemzentrierte Familienberatung anschließen. Bei Familienproblemen, die zur Zeit mit den Mitteln der Familienberatung nicht gelöst werden können, etwa bei Familien in sozialen Brennpunkten, wird der stützende Langzeitkontakt vorgeschlagen. Er schließt sich an eine Krisenintervention oder eine problemzentrierte Beratung an. Die einzelnen Arbeitsformen können auch miteinander verschränkt werden zu einem übergeordneten System psycho-sozialer Betreuung.

Der Band von *Oswald* und *Müllensiefen* besticht durch seine klare Darstellung der Methodik der Familienberatung und durch die deutliche Ziehung der Grenzen dieser Vorgehensweise. „Mit den Mitteln der Familienarbeit läßt sich das Konfliktverhalten eines Menschen modifizieren, aber nicht in eine völlig neue Gestalt bringen“ (S.29). Die Verantwortung, die ein Familienberater übernimmt, und die Belastung, der er ausgesetzt ist, machen unseres Erachtens die regelmäßige Teilnahme an Supervisionsgruppen erforderlich, ein Punkt, der deutlicher herausgearbeitet werden könnte. Offenkundig wird auch, vor allem was stützende Langzeitkontakte betrifft, daß es insbesondere bei Familien in sozialen Brennpunkten nur darum gehen kann, zu verhindern, daß die Situation nicht noch schlimmer wird. Eine wirkliche Änderung wäre nur auf gesellschaftlicher Ebene möglich. Hier ist jedoch ein einzelner Berater in aller Regel überfordert. Das Buch ist anschaulich geschrieben, liest sich gut und ist allen in der Familienarbeit Tätigen zu empfehlen.

Helmuth Kury, Hannover

*Thommen, B.* (1985): **Alltagspsychologie von Lehrern über verhaltensauffällige Schüler.** Bern: Huber; 368 Seiten, DM 67,-.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die Dissertation des Autors (Philosophische Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz). Die Schrift, die sich als kognitionspsychologische Arbeit versteht, ist gegliedert in drei Teile:

Der recht umfangreich geratene Teil I befaßt sich mit grundlegenden theoretischen und methodischen Problemen der Alltagspsychologie. Deutlich wird, daß sich alltagspsychologisches

Wissen weitgehend dem direkten Zugriff entzieht. Es manifestiert sich außer im Verhalten hauptsächlich in Beschreibungen und Erklärungen des Verhaltens anderer Menschen. Leser, für die Grundlagenprobleme nicht so sehr von Interesse sind, sollten direkt mit Teil II beginnen – obwohl die Analyse der Struktur und Funktion wissenschaftlicher und alltäglicher Theorien als gelungenen zu bezeichnen ist.

In Teil II wird der Versuch unternommen, die Bedeutung des Lehrerurteils in einen Kontext zu stellen, der den genuin schulischen Bereich verläßt, d.h. es wird der Frage nach den Wechselwirkungen zwischen makrostrukturellen Bedingungen und Lehrerurteil nachgegangen. Ausführlich beschäftigt sich der Autor mit der wissenschaftlichen Sicht von Verhaltensauffälligkeit. Neben der Kontroverse um ein angemessenes Krankheitsmodell stellt er neuere wissenschaftliche Ansätze (vor allem den Labeling-Ansatz) und deren Auswirkungen auf die Behandlung von Verhaltensstörungen dar.

Teil III enthält die empirische Untersuchung. Lehrer hatten die Aufgabe, Dispositionsprädikate zu erklären. (Warum ist ein Schüler aggressiv resp. verträumt?) Es ging also um Eigenschaften, die man Menschen nicht direkt ansieht, die sich aber in bestimmten Situationen in bestimmter Weise äußern. Nach den Ergebnissen der Untersuchung muß angenommen werden, daß Dispositionen als Reiz-Reaktions-Verbindungen entgegen der gängigen Annahme beim Alltagspsychologen eine weit wichtigere Rolle spielen als das essentialistische Dispositionsverständnis. Urteil: Eine lesenswerte Arbeit.

S. Neumann, Düsseldorf

*Füssenich, I./Gläß, B.* (1985): **Dysgrammatismus. – Theoretische und Praktische Probleme bei der interdisziplinären Beschreibung gestörter Kindersprache.** Heidelberg: Edition Schindele; 283 Seiten, DM 32,-.

Als Ausdruck für die vermehrte Bedeutung, die man seit einigen Jahren den Unregelmäßigkeiten in der Entwicklung der Kindersprache beimißt, wächst die entsprechende Fachliteratur. Nun rückt der zugunsten des Stammelns bislang eher vernachlässigte Bereich der kindlichen Grammatik dank des steigenden Interesses, das der Linguistik zukommt, mehr in das Blickfeld des Interesses. Viel gibt es zu erforschen, das zeigt die große Spannweite an Themen und Fragestellungen des vorliegenden Bandes. Es scheinen die Zeiten vorbei zu sein, in denen man (nur) Wörter und Sätze auf Defizite untersuchte, wie ehemals *Liebmann* um die Jahrhundertwende bei seinen Dysgrammatismusdefinitionen und seiner Einteilung.

Einen hervorragenden Einstieg geben *Füssenich* und *Heidtmann* am Anfang des Bandes mit ihrem Beitrag „Probleme bei der Diagnose dysgrammatisch sprechender Kinder“, in dem sie sowohl auf die Geschichte eingehen, als auch verschiedene wissenschaftstheoretische Modelle vorstellen und problematisieren. Der Bedeutung des Nachsprechens versuchen die beiden Autoren *Günther* und *Hay* gerecht zu werden, und geben mit ihren Gedanken nebenbei Anregungen für die Praxis. *Scholz*s Beitrag über das interessante, aber von der Forschung vernachlässigte Phänomen des „Sprachgefühls“ regt zum Nachdenken an und verdient besondere Beachtung. *Clahsen* und *Mohrhaut* stellen erste Ergebnisse aus dem englischen Untersuchungsverfahren LARSP vor. Mehr in die Praxis geht *Weigls* interessanter Beitrag über die „Beziehungen zwischen Sprachperzeption, Handlung und Sprachproduktion im Spracherwerbsprozess“, in dem sie über experimentelle Untersuchungen zum Spracherwerb bei 2-3-jährigen Kindern berichtet. Der Praktiker *Dannenbauer* folgt

mit seinen spannend zu lesenden und hervorragenden „Anmerkungen zu Fragen der Sprachtherapie mit dysgrammatisch sprechenden Kindern“. Über den Erwerb morphologischer Strukturformen am Beispiel des Pluralmorphems berichtet *Schöler* und ebenfalls aus dem Heidelberger Raum kommen die „Kognitiven Verarbeitungsstrategien und Syntaxerwerb bei dysphasischen und sprachunauffälligen Kindern“ von *Kaltenbacher* und *Kany*. Hier, wie auch in dem Aufsatz von *Kegel* über das „Kind ohne Sprache“ kommen wir an Grenzbereiche und möchten wünschen, daß die Forschungen auch hier an den Bereichen der kindlichen Persönlichkeiten ansetzen mögen, um die Entwicklungsstörungen der Kinder wirklich ganzheitlich erfassen zu können. Einen wichtigen Beitrag liefert last not least *Günther* mit seinem „Vergleich der symbolisch und nonsymbolischen Wahrnehmungsfähigkeit bei sprachentwicklungsgestörten und hörgeschädigten Vorschulkindern und ihre sprachtherapeutische Relevanz“.

Insgesamt liegt hier ein Buch vor, das ein paar Steinchen in dem Puzzle „Dysgrammatismus“ liefert und zum Nach- und Mitdenken anregt.

Ulrike Franke, Heidelberg

*Langenmayr, A., U. Prümel* (1985): **Analyse biographischer Daten von Multiple Sklerose-Kranken**. Göttingen: Hogrefe; 101 Seiten, DM 38,-.

„... das Ausmaß der offenen Fragen und ungelösten Probleme übersteigt bis heute bei weitem die Anzahl derjenigen Forschungsergebnisse, die als Fundament oder Bausteine zur theoretischen und praktischen Bewältigung dieser rätselhaften Erkrankung dienen können.“ Dieser Satz schließt die einleitende Standortbestimmung der psychopathologischen M.S.-Forschung ab und stellt den Auftakt für die Analyse von Fragebögen, die von M.S.-Kranken ausgefüllt wurden, dar. Ein standardisierter Lebenslauffragebogen, dessen Ergebnisse von 278 Gesunden aus einer früheren Studie vorlagen, wurde nun von 101 MS-Kranken (sämtlich Mitglieder der Deutschen Multiple-Sklerose-Gesellschaft) bewertet. Nach der Parallelisierung der beiden Gruppen nach Alter, Geschlecht und Art des Wohnorts verblieben 118 bzw. 83 Bögen zur Analyse. Es konnten folgende wesentliche Ergebnisse formuliert werden: Die M.S. betrifft besonders Personen, die in einer Großstadt geboren wurden. Männliche M.S.-Patienten weisen eine überstarke Mutter-Kind-Beziehung auf. Bei M.S.-Patienten ist der Besuch konfessionell gebundener Schulen häufiger. Das Alter der M.S.-Kranken bei der Geburt des ersten Kindes ist höher, die Anzahl der Kinder geringer, der durchschnittliche Altersabstand zwischen ihnen ist größer. M.S.-Kranke sind bei der Eheschließung älter, die Ehe dauert länger, der Partner ist häufiger behindert. Geschwister von M.S.-Kranken haben weniger Kinder als die der Gesunden.

Die Wertung der Ergebnisse erfolgt durchaus kritisch, sowohl inhaltlich als auch methodisch. Durch Nebenuntersuchungen wurde versucht, Einflußfaktoren auszuschalten bzw. nachzuweisen. Die Schlußfolgerungen, die die Autoren aus ihrer Untersuchung ziehen, sind sachlich und nachvollziehbar. Die Arbeit endet mit Anregungen für zukünftige wissenschaftliche Aktivitäten auf diesem Gebiet. In diesem Sinne kann sie eine wertvolle Lektüre für Mediziner und Psychologen sein, die in M.S.-Forschung oder in der Betreuung von M.S.-Kranken engagiert sind. Dem Klappentext, daß das Buch „auch für interessierte Laien und die betroffenen Kranken selbst eine geeignete

Hilfe“ darstelle, „Zugang zur umfassenden Problematik dieser rätselhaften Erkrankung zu finden“, kann der Rezensent allerdings nicht folgen.

G. Reichel, Erfurt

*Brandtstädter, J./Gräser, H.* (Hrsg.) (1985): **Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne**. Göttingen: Hogrefe; 203 Seiten, DM 58,-.

Die Entwicklungspsychologie des letzten Jahrzehnts ist von zwei zentralen Trends bestimmt: Zum einen erfolgte die Ausweitung der Perspektive über Kindheit und Jugend hinaus in eine Entwicklungspsychologie der gesamten Lebensspanne, zum anderen intensivierte sich das Bemühen um anwendungsbezogene Tauglichkeit ihrer Konzepte und Erkenntnisse (Entwicklungsintervention und -beratung). Der vorliegende Reader dokumentiert beide Trends recht gut; er gliedert sich in zwei Teile: Die ersten drei Kapitel klären die konzeptuellen und methodischen Grundlagen der Entwicklungsberatung als angewandter Entwicklungspsychologie. Entwicklungsberatung als integratives Rahmenkonzept unterschiedlicher lebensspannenbezogener Beratungsbereiche wird handlungstheoretisch verstanden als „argumentative Vorbereitung entwicklungsbezogenen Handelns“ (*Brandtstädter*), d.h. die Beratenen werden anthropologisch als reflexive Handlungssubjekte aufgefaßt, „die ziel- oder sinnorientiert begründete Wahlen zwischen Alternativen zu treffen vermögen“ (*Montada*), wobei ihnen der professionelle Berater mit seinem wissenschaftlichen Orientierungs- und Handlungswissen in dialogischen Prozessen Hilfestellung anbietet. Der so verstandenen Beratungspraxis wird also ein betont rationales Kalkül unterstellt, Beratung als eine Form rationalen Diskurses. In weiteren acht Kapiteln des zweiten Teils werden dann spezifische Themen und Anwendungsfelder der Entwicklungsberatung von der Frühförderung bis zur Altersphase vorgestellt. Zwei Beiträge widmen sich den Entwicklungsproblemen des Jugendalters. *Oerter* leitet aus eigenen Forschungsergebnissen über „Erwachsenwerden“ und „Übernahme von Arbeit und Beruf“ als den zentralen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters einige interessante Empfehlungen für die Beratung Jugendlicher ab. Ausgehend von der Prämisse, der Drogengebrauch Jugendlicher sei eine Form „intentional-entwicklungsbezogener Interaktion mit der Umwelt“ stellen *Silbereisen* u. *Kasner* Überlegungen an über die psychosozialen Entwicklungsfunktionen des jugendlichen Drogengebrauchs und die primär- und sekundärpräventiven Möglichkeiten im Sinne einer breit angelegten Immunisierung durch optimale Persönlichkeitsentwicklung oder das Angebot funktionaler Alternativen. Aus der nicht ausreichenden Forschungslage seien jedoch bislang nur sehr globale Drogenberatungsstrategien ableitbar. Für das Erwachsenenalter werden Partnerschaft, Eltern-Kind-Beziehungen und Berufsrolle als bedeutsame Entwicklungsfelder ausgewiesen und in eigenen Beiträgen behandelt; Leitidee ist dabei, daß Erwachsene in diesen Beratungsfeldern jeweils Mitglieder sich mitentwickelnder (codeveloping) Lebens- oder Arbeitsgemeinschaften sind. Bemerkenswert, weil (noch) nicht selbstverständlich, ist die Einbeziehung der Altersphase in das Aufgabenspektrum psychologischer Beratung (*Lehr*), eine Notwendigkeit, die sich schon allein aufgrund der demographischen Entwicklung immer zwingender ergibt. Im letzten Kapitel formuliert *Wiedl* einige Aufgabenstellungen der Entwicklungsberatung bei Geistigbehinderten. Spätestens hier zeigen sich Probleme der handlungstheoretischen Begründung von Beratung als „Austausch von Argumenten zum Aufbau entwicklungsbezogener Handlungsorientierung“.

gen“ (*Brandstädter*), wenn es um die Konkretisierung in praktischen Anwendungsfeldern geht; auch wenn der „Aufbau von Handlungsfähigkeit“ als normatives Entwicklungsziel bei Geistigbehinderten gelten kann, ist dieses Ziel sicher nicht in rational-dialogischen Gesprächsprozessen zu approximieren. Insgesamt handelt es sich bei dem vorliegenden Band um eine sehr lesenswerte Einführung in ein lebensspannenumfassendes Konzept psychologischer Beratung, wenn gleich einige der vorgeschlagenen Praxisstrategien eher (noch) programmatischen Charakter haben.

Dieter Gröschke, Münster

*Wieghaus, B.* (1985): **Ich habe mich nicht gemalt, weil ich nicht zur Familie gehöre – Eine Kindertherapie.** München: Kösel; 140 Seiten, DM 26,-.

„Dieses Buch wendet sich vor allem an Eltern und an diejenigen, die in ihrem Beruf mit ‚schwierigen‘ Kindern zu tun haben. Es will helfen, die Ursachen und Zusammenhänge aktueller Auffälligkeiten und Konflikte besser zu begreifen. Dabei denke ich auch an die vielen jungen Kolleginnen und Kollegen, die erste therapeutische Erfahrungen mit Kindern machen und dabei ihren persönlichen Weg als Therapeut/-in entdecken. Die Unsicherheiten, Ängste und Zweifel eines Berufsanfängers sind mir noch zu sehr vertraut. Es ist mir deshalb auch ein wichtiges Anliegen, als junge Therapeutin Einblick in meine Arbeit zu gewähren, um anderen dabei zu helfen, ihren eigenen Weg mit größerer Sicherheit zu gehen. Es wäre schön, wenn es mir gelänge, auch dazu einen kleinen Beitrag zu leisten. Mit der Schilderung dieses Therapieverlaufs möchte ich für Evas sogenannte ‚Verhaltensstörungen‘, Ängste und Nöte Verständnis wecken und damit einen Beitrag zur Minderung kindlichen Leidens leisten.“

Mit diesen Sätzen aus dem Vorwort beginnt die Autorin ihre Beschreibung einer Kindertherapie, der zweijährigen Therapie mit einem 11jährigen Mädchen und ihrer Familie. Die Besonderheit dabei ist das große Gewicht, das auf Mal- und Tonarbeiten gelegt wird, die der kleinen Patientin helfen, besonders im Anfang der Therapie, mehr inneren Konfliktstoff auszutragen, als es mittels Sprache möglich gewesen wäre. Die Patientin drückt ihre Gefühle der Bedrohung, Angst und Hilflosigkeit, ihre Aggressionen, das für sie Unausprechliche in Bildern und

Geschichten aus und erfährt damit Erleichterung. Handlungen, die sie in der Realität noch nicht wagt, probiert sie zunächst beim Malen.

Die Therapieschilderung wird besonders interessant durch die zahlreichen (43) Darstellungen von Bildern der Patientin. Dadurch bekommt das Buch einen besonderen Wert, der über die Schilderung der Therapie weit hinausgeht. Selbst studierte Kunsterzieherin und mit dem theoretischen Hintergrund der analytischen Psychologie Jungs arbeitend, integriert *B. Wieghaus* die Kunst- und Gestalttherapie in ihre therapeutische Arbeit. So sind die Bilder, die das Erleben der Patientin und den Therapieverlauf sehr eindrucksvoll veranschaulichen, zu einem wesentlichen Bestandteil des Buches geworden. Insgesamt ist die Therapieschilderung ein lesenswertes Buch sowie ein fesselnder Bericht einer „Malthherapie“ mit einem Kind.

Hans-W. Saloga, München

#### Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- *Dreifuss-Kattan, E.* (1986): **Praxis der klinischen Kunsttherapie.** Bern: Huber; 136 Seiten, DM 38,-.
- *Frankenberg, K. u. a.* (1986): **Entwicklungsdiagnostik bei Kindern.** Stuttgart: Thieme; 268 Seiten, DM 30,-.
- *Heim, N.* (1986): **Psychiatrisch-psychologische Begutachtung im Jugendstrafverfahren.** Köln: Heymann; 148 Seiten, DM 56,-.
- *Holtz, K.-L.* (1986): **Geistige Behinderung, soziale Kompetenz und Sozialverhalten.** Heidelberg: Edition Schindele; 220 Seiten, DM 25,-.
- *Klussmann, R.* (1986): **Psychosomatische Medizin.** Berlin: Springer; 230 Seiten, DM 48,-.
- *Schiff, H. S.* (1986): **Verwaiste Eltern** (amerikanischer Originalausg. 1977). München: dtv; 163 Seiten, DM 8,80.
- *Thalhammer, M.* (Hrsg.) (1986): **Gefährdungen des behinderten Menschen im Zugriff von Wissenschaft und Praxis.** München: Reinhardt; 208 Seiten, DM 29,80.
- *Tselikas, E. I.* (1986): **Minderheit und soziale Identität.** Königstein: Hain; 276 Seiten, DM 48,-.
- *Wember, F. B.* (1986): **Piagets Bedeutung für die Lernbehindertpädagogik.** Heidelberg: Edition Schindele; 280 Seiten, DM 30,-.